

Einführung

Durch die Ereignisse am 11. September 2001 steht als Herausforderung die Bekämpfung des internationalen Terrorismus auf der politischen Tagesordnung. Zugleich drängt sich die Frage auf: Welche Rolle spielen die Religionen in globalen und regionalen Konflikten? Welche Selbstwahrnehmung ist notwendig und welche Wege sind zu gehen, damit eskalierende Gewalt begrenzt und ein gerechter Friede gefördert werden? Die Beiträge dieses EZW-Textes beziehen sich auf solche Fragestellungen. In ihrer inhaltlichen Ausrichtung sind sie durchaus unterschiedlich. Sie spiegeln einen unabgeschlossenen Diskussionsprozess, der schon deshalb weiter gehen wird, weil die Geschichte religiös legitimierter Gewalt, insbesondere im Zusammenhang islamistischer Strömungen, an kein Ende gekommen ist und öffentliche Debatten bestimmt. Die religiös-weltanschauliche Landschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist nicht nur durch das Fortschreiten von Säkularisierungs- und Modernisierungsprozessen bestimmt, sondern auch durch die so genannte „Wiederkehr der Religion“, die als eine den Menschen ergreifende Macht öffentlichen Einfluss gewinnt. Religionen treten dabei einerseits als Quelle moralischer Verpflichtung in Erscheinung, andererseits aber auch als Faktor in gewaltsamen Konflikten, unter anderem in fundamentalistischen Bewegungen.

Die beiden ersten Beiträge des EZW-Textes 167 stehen unter dem gemeinsamen Thema: „Konflikt- und Gewaltpotentiale in den Weltreligionen?“, zu dem aus unterschiedlichen Perspektiven gesprochen wird. Volker Rittberger, seit vielen Jahren engagiert in der Friedens- und Konfliktforschung, analysiert die Fragestellung des Themas in politikwissenschaftlicher Perspektive und fragt danach, unter welchen Bedingungen konfliktentschärfende Interpretationen der religiösen Überlieferungen sich durchsetzen. Hermann Häring, katholischer Theologe und Leiter des Instituts Theologie, Religion, Kultur in Nijmegen, entwickelt in weit ausholenden Reflexionen eine Religionstheorie, die den inneren Zusammenhängen von Gewalt- und Friedenspotentialen in den Weltreligionen nachspürt. Beide stellten ihre Beiträge auf einer Fachtagung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im April 2002 einem breiten Publikum zur Diskussion.

Neigt der Islam zur Gewalt? Hermann Brandt, Professor für Religions- und Missionswissenschaft an der Universität Erlangen, wurde nach dem denkwürdigen 11. September von verschiedenen Gruppen darum gebeten, zu dieser Frage öffentlich zu sprechen. Seine Stellungnahme stellt den dritten Beitrag dar, der in historischer und gegenwartsbezogener Hinsicht auf die Thematik eingeht und darum

bemüht ist zu klären, was in islamischer Perspektive unter Djihad – einem Schlüsselbegriff in der öffentlichen Diskussion zu verstehen ist.

Im vierten und abschließenden Beitrag fragt der Herausgeber nach der Prägekraft der Religionen und geht auf zwei globale Konzepte ein, auf die im Zusammenhang der Diskussion über Religionen und Gewalt immer wieder Bezug genommen wurde: auf Hans Küngs „Projekt Weltethos“ und Samuel P. Huntingtons „Kampf der Kulturen“. Seine Überlegungen beziehen zugleich einen möglichen Beitrag der Kirchen zur Förderung des Friedens mit ein.

Ein Dokumentationsteil unterstreicht den Charakter der Publikation als Arbeitstext, der in verschiedenen religionspädagogischen Zusammenhängen aufgegriffen werden kann (z. B. Oberschule, Hochschule, Fortbildungseinrichtungen) und dazu anleiten soll, sich anhand einer konkreten Fragestellung mit zentralen Texten und Konzepten auseinander zu setzen, die beanspruchen, analytisch und orientierend auf Herausforderungen unserer Zeit zu antworten. Wir dokumentieren charakteristische Texte von Samuel P. Huntington, René Girard, Hans Küng und Johannes Fischer, der kritisch zum Projekt Weltethos Stellung bezieht.

*Reinhard Hempelmann
im November 2002*